

cR

Centro
de Referência
Paulo Freire

**Este documento faz parte do acervo
do Centro de Referência Paulo Freire**

acervo.paulofreire.org



InstitutoPauloFreire

Erinnerung an Paulo Freire

Begründer der Pädagogik der Befreiung

Hans Georg Hofmann, Fredersdorf

Der brasilianische Befreiungspädagoge, Philosoph und Erzieher Paulo Regius Neves Freire starb überraschend an einem plötzlich auftretenden Herzversagen im Frühsommer dieses Jahres.

Wie kein anderer Pädagoge hat er das pädagogische Nachdenken über eine Pädagogik der Befreiung für die Unterdrückten in Theorie und Praxis weltweit beeinflusst. Schon früh wurde sein Werk von der marxistischen Pädagogik als eine wertvolle Bereicherung erziehungswissenschaftlichen Handelns und Theoretisierens wahrgenommen, ohne, daß sich marxistische Pädagogen in kritiklose Anhänger Paulos verwandelten. Anerkennung und Kritik seiner Grundpositionen bestimmten im Kreise der marxistischen Pädagogik die Auseinandersetzung und das Zusammengehen mit dem großen Reformator einer revolutionären Pädagogik ganz anderer Art. Sein Werk „Pädagogik der Unterdrückten“ wurde in den siebziger Jahren zu einem der meistgelesenen pädagogischen Bücher weltweit. Es würde nicht nur rezipiert, sondern vielfach zur wichtigen Anregung, das selbst Gedachte und Fixierte erneut zu überdenken. Paulo wurde zu einem Inspirator, eines sich weiterentwickelnden und zukunftsgerichteten demokratischen pädagogischen Denkens. Seine Gedanken aktivierten die solidarische Hilfe von Pädagogen aus den sozialistischen Staaten der ganzen Welt für die sich entwickelnden jungen Nationalstaaten. So war es kein Wunder, daß schon früh seine Gedanken in Europa, wohlgekehrt in Ost und West, verbreitet und Gegenstand der Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis der Befreiungspädagogik wurden.

Paulo Freires 1970 erschienenes Buch „Pädagogik der Unterdrückten“ traf genau den Nerv der Zeit, die Gesellschaft durch die Emanzipation der einzelnen zu verändern zugunsten von mehr Freiheit, Gerechtigkeit und sozialen Fortschritt. Paulos Denken korrespondierte mit dem revolutionären Denken in jenen Jahren und übte auf Studenten und Gruppen von Lehrern bes. in der BRD einen großen Einfluß aus. Freire wurde in der Bundesrepublik so bekannt wie Max Horkheimer, Herbert Marcuse und Rudi Dutschke.

Paulo setzte in seiner Pädagogik der Befreiung auf ein Konzept, das auf dem Bewußtmachen der eigenen Lebenserfahrung der Betroffenen durch eine lebensverbundene Bildung von Kindern und Erwachsenen beruht. Zu den bestimmenden Zielen der Pädagogik von Paulo Freire zählt, daß die Gegenstände des Unterrichts aus dem unmittelbaren Leben hergeleitet werden, sich Lehrer und Lernende über die Lehrgegenstände regelmäßig verständigen, um sie eng mit den Lebensbedürfnissen der einzelnen zu verbinden. Freire glaubte, so das Bewußtsein zu wecken, als ungerecht empfundene Lebensbedingungen selbst ändern zu wollen. Bildung, und das ist einer der pädagogischen Kernsätze in Paulos Pädagogik, muß demzufolge problemorientiert sein, um die Wirklichkeit kritisch zu reflektieren, damit Bewußtwerden, kritisches Denken und zukunftsorientiertes Handeln eine Einheit bilden, wie Axel Zielke in einem Interview mit Paulo Freire 1995 in der Zeitschrift „Pädagogik“ bei der Charakterisierung des pädagogischen Anspruchs von Freire richtig herausstellt. Blieben Reformen wie A. Neill mit seiner antiautoritären Pädagogik bei einer Erziehung einer individualistischen, sich aber der Gesellschaft verweigernden Persönlichkeit stehen, postulierte Max Horkheimer den kategorischen Imperativ zu lernen, „nein“ zu sagen, damit der Mensch zum Schöpfer seiner selbst wird, forderte Ivan Illich eine Revolution der Erziehung, um den Zwangscharakter der schulischen Bildung aufzuheben, um einen Schritt in eine freie Gesellschaft zu tun, war es Paulo, der darauf setzte, daß durch Bewußtmachen der Lebensumstände der Unterdrückten und durch ihre Aufklärung durch lebensverbundene Bildung und ein sich darauf gründendes Handeln die Bauern, die städt. Arbeiter, aber auch die Slumbewohner der Megastädte in Südamerika anzuregen, das Werk ihrer Befreiung in ihre eigenen Hände zu nehmen. Seine Aufsätze und Bücher wie „Cultural Action and Conscientization“, „Erziehung als Praxis der Freiheit“ und „Pädagogik der Solidarität“ Ende der sechziger und Mitte der siebziger Jahre hatten einen großen Einfluß auf den Charakter und den Inhalt der besonders in den Entwicklungsländern anlaufenden Alphabetisierungsbewegungen. Seine Grundmaxime lautet: Vom Leben lernen, sich nicht beugen, sondern dafür kämpfen, die Welt zum Guten verändern. In einem in Europa weniger bekannten Werk von Paulo „Im Schatten des Mangobaums“ finden wir zu dieser philosophischen Frage viele wertvolle Hinweise.

Für ihn war es das Ziel schulischen und außerschulischen Lehrens und Lernens, die herrschende Ideologie als das, was sie im Auftrag der herrschenden ist, Ideologie der Hinnahme der bestehenden Verhältnisse zu entzaubern. Bildung und Erziehung sollen davon befreit werden, versklavend wirken zu müssen. Für ihn war deshalb der Lernenden nie ein „leeres Gefäß“, in das der Lehrende sein Wissen einzulagern versucht, um den Einzelnen im Interesse weniger durch Vermittlung unwahrer Leitbilder, Mythen, wie er sie nannte, zu domestizieren, sondern Lernen und Lehren waren für ihn immer ein revolutionärer Vorgang, gerichtet darauf, die gegebenen Umstände zu ändern, um sich dabei selbst zu entfalten und zu verändern. Intellektuelle Bildung, die „fett macht“, war ihm verhaßt. Sie führt nach seiner Ansicht nur dazu, durch Bildung den Menschen zu versklaven. Pädagogik war demzufolge für Paulo nie etwas Neutrales, sondern immer etwas Parteiliches, eng mit den politischen Interessen des Volkes Verbundenes. Er sah ihre Aufgabe darin, mitzuhelfen, den Menschen aus einer fremdgesteuerten Manipulation zu befreien. Der Lernende war für ihn immer das Subjekt des

Erziehungs- und Bildungsprozesses, wobei er den Dialog als grundlegendes pädagogisches Mittel ansah. Denn er glaubte, daß nicht nur der Dialog die demokratische Methode des Lehrens und Lernens ist, weil er hilft, den einzelnen anzuregen, seine ureigensten Erfahrungen in den kollektiven Lernprozeß einzubringen und durch die Herausforderung durch die anderen, die seine Lebenserfahrungen diskutieren, zu lernen, selbst stark zu werden. Darüber hinaus konnte für ihn Bildung und Erziehung nur dann erfolgreich sein, wenn sie eng mit allen Lebenstätigkeiten des Volkes, bes. jedoch mit seiner Arbeit, Sprache und seinen Empfindungen verbunden ist. Für Paulos pädagogisches Denken und Handeln war immer die konkrete Lebenssituation der Unterdrückten entscheidend. Er machte ihre klassenspezifische lokale Kultur zum Ausgangspunkt aller seiner pädagogischen Überlegungen. Seinen Alphabetisatoren prägte er immer wieder ein, zuerst zu ergründen, wie und unter welchen Umständen die zu den Alphabetisierungskursen Kommenden leben und arbeiten. So soll Bewußtsein aller am Erziehungsprozeß Beteiligten verändert werden, um kritisches Bewußtsein hervorzubringen, das der Emanzipation des einzelnen dient. Dazu ist es notwendig, das Individuum zu befähigen, die Realität zu erkennen, um sie zu verändern. Dafür braucht es solide, wissenschaftliche, aber lebensverbundene Kenntnisse über diese Realität, die unter den Bedingungen einer dialogischen- und solidarischen Kommunikation mit Menschen erworben werden müssen, die sich in derselben oder ähnlichen Situation befinden. Für Freire muß der Erwerb von Kenntnissen und das sich darauf gründende und angestrebte Handeln der individuellen und gesellschaftlichen Emanzipation der Menschen dienen. Entscheidende Aufgabe der Bildung ist es, den einzelnen über seine wirkliche Lage aufzuklären, damit er bewußt als handelndes Subjekt an gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen teilnehmen kann.

Paulo, dessen Tod uns so tief schmerzt, lebte das Leben eines großen Revolutionärs und Reformators. Seine Interessen gingen weit über das Pädagogische hinaus. Schon früh stand er an der Seite des demokratischen brasilianischen Volkspräsidenten Joao Goulart, der ihn 1963 zum Vors. der Nationalen Kommission zur Verbreitung der neuen Kultur berief. Originell waren seine Alphabetisierungsprogramme, die nicht nur die Menschen da abholten, wo sie standen, sondern er machte ihre wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und anderen Lebenserfahrungen zur Grundlage ihres Lernens und des Lehrens. Sein Ziel war es, durch Bildung das Bewußtsein zu wecken, daß das Volk weiß, was es will, und bereit und fähig wird, sich selbst zu befreien. So wurde er schon früh zu einem wahren Volkserzieher. Es dürfte kein Zufall sein, daß Paulo einer der großen Präsidenten der Volksuniversität von Sao Paulo war.

Der Militärputsch gegen Präsident Goulart brachte Paulo ins Gefängnis und trieb ihn anschließend fünfzehn Jahre ins Exil. Über Bolivien, Chile, wo er fünf Jahre als pädagogischer Experte an der vor allem von christlichen Kräften getragenen demokratischen Landreform mitarbeitete, kam er nach einem kurzen Aufenthalt als Professor an der Harvard Universität (USA), 1969 nach Genf. Er diente dem Ökumenischen Rat der Kirchen mehr als zehn Jahre als pädagogischer Berater. In dieser Zeit unterstützte er bes. den Aufbau eines neuen Bildungswesens und die Alphabetisierung der Erwachsenen in den sozialistisch orientierten Staaten Angola und Guinea-Bissau. Sein bekanntestes Werk aus diesen Tagen ist „Die Pädagogik des Fortschritts - Briefe zu Guinea-Bissau“.

Während dieser Zeit hatte er in Afrika auch Begegnungen mit den Bildungsexperten der DDR und baute in dieser Zeit gleichzeitig seine Beziehungen zu den demokratischen Pädagogen in der Bundesrepublik aus. Diese reagierten auf ihn und sein Werk mit der Gründung einer eigenen PAULO FREIRE GESELLSCHAFT. ihnen ist es im besonderen Maße zu danken, daß Paulo in Zentraleuropa im Kreis der Demokraten so bekannt wurde wie kaum ein anderer pädagogischer Wissenschaftler der Gegenwart. Vergessen werden sollte dabei aber nicht, daß Paulo große Unterstützung von liberalen und marxistischen amerikanischen pädagogischen Wissenschaftlern hatte, die ebenfalls für grundlegende Reformen im Bildungswesen eintraten, um die bestehende Benachteiligungen von Farbigen, Frauen und sozial Schwachen auch mit Hilfe der Schule aufzuheben oder zumindest zu begrenzen. ihnen ist es ganz besonders zu danken, das Paulos Werk schon früh ins englische übersetzt wurde und so seinen Siegeszug über den ganzen Erdball antreten konnte.

Groß war meine Freude, Paulo Freire 1990 in Köln persönlich zu begegnen, nachdem ich die Erarbeitung von Dissertationen und Diplomarbeiten von DDR-Pädagogen über Freire und andere progressive Bildungsreformer angeregt und betreut und über ihn selbst einiges geschrieben und noch mehr vor Lehrern und Wissenschaftlern des In- und Auslands vorgetragen hatte. Paulo rief die anwesenden Wissenschaftler, Pädagogen und Pädagoginnen auf, nicht nachzulassen im Kampf um eine gerechtere Welt und für eine demokratische Bildung und Erziehung unter weltweiter Sicht auch weiterhin einzutreten. Bereits auf dieser Konferenz wurde deutlich, daß Paulos Stern bei den Mächtigen in der BRD im Sinken war. Nicht er hatte sich geändert, sondern die Bonner begannen, die Losung vom „Ende der Geschichte“ „plötzlich“ zu huldigen und sich auf eine neue Strategie, die der kapitalistischen Globalisierung der ganzen Welt einzustellen, und so brauchten sie den großen und bei allen Demokraten hochgeachteten Paulo Freire nicht mehr unbedingt. Es begann ein Prozeß in der Bundesrepublik, ausgenommen die Paulo-Freire-Gesellschaft, bei dem er mehr und mehr zur Seite gedrängt wurde, um ihn schließlich dem Vergessen anheim fallen zu lassen. Es fand sich plötzlich kein Verlag mehr, der seine Schriften, Aufsätze und Bücher für eine gerechte Welt sowohl durch grundlegende Bildungsreformen in der kapitalistischen Gesellschaft als auch jenseits des Kapitalismus gedruckt hätte, und auch die Interviews mit Paulo, um die man sich früher in der BRD so gerissen hatte, wurden in deutschsprachigen Zeitschriften immer seltener, was man von amerikanischen Publikationen nicht sagen kann. Die renommierte Zeitschrift

„Harvard Educational Review“ gehört zu den Zeitschriften, die Paulos Ideen für eine Bildung einer freien Gesellschaft seit dem Erscheinen seiner ersten Beiträge bis in die jüngste Gegenwart hinein publizierte, auch wenn ihre Herausgeber nicht in allen Fragen mit Freire übereinstimmten. So ist es auch kein Zufall, daß die Herausgeber Paulo einen von großem Respekt zeugenden Nachruf in ihrer jüngsten Ausgabe widmeten. Es wird darauf verwiesen, daß sie 1970 zu den ersten zählten, die den heute historisch zu nennenden Artikel „Adult Literacy Process as Cultural Action for Freedom“ von Paulo Freire veröffentlichten, noch bevor wohl seine bekanntesten Bücher „Pädagogik der Unterdrückten“ und „Erziehung als Praxis der Freiheit“ erschienen. Für die Herausgeber der Harvard-Zeitschrift ist Paulo einer der großen Kämpfer gegen Vorherrschaft und Unterdrückung, der immer für Freiheit und Demokratie eingetreten ist, wie sie im Nachruf schreiben. Unter Berufung auf Ernesto „Che“ Guevara wird Paulo Freire Tribut als einem großen Revolutionär gezollt, der in großer Liebe zur Menschheit handelte.

Bis heute hat die offizielle staatsnahe Pädagogik dieser Republik noch nicht des Humanisten, Reformators und Revolutionärs gedacht. Die Gründe, warum das offizielle Bonn von ihm abrückt, sind offensichtlich: Er war nicht bereit, Abstriche an seinem demokratischen Gesellschafts- u. Bildungsprogramm vorzunehmen. Im Gegenteil, er forderte auch weiterhin eine wahre Volksbildung für alle, den gleichberechtigten Zugang zur Bildung für jedermann und lehnte das kapitalistische Bildungsmonopol ungebrochen auch weiterhin ab. Hinzu kommt, daß er sich auch verweigerte, an der wieder verstärkt einsetzenden Diffamierung und Verteufelung des Sozialismus teilzunehmen - bei aller sachlichen Kritik, die er am sowjetischen Bildungsmodell früher und auch später geübt hatte. Seine Vorliebe, soweit realsozialistische Lösungen sein Nachdenken beeindruckten, galt der chinesischen Bildungsentwicklung. Letztere kam seinem philosophischen, sozialen und politischen Denken als Befreiungsphilosoph und-pädagoge der bäuerlichen Massen Südamerikas und Afrikas, mehr entgegen als die Bildungsmodelle der übrigen sozialistischen Industriestaaten. Ihnen gegenüber blieb bei ihm bis zum Zusammenbruch des europ. realen Sozialismus eine gewisse Reserviertheit, da er dessen Konzept eine zu große Nähe zu den Bildungsstrategien der monopolkapitalistischen Staaten, verbunden mit einem starken Zentralismus, sah, den für eine sozialistische Gesellschaft nicht gelten lassen wollte.

Für Paulo gab es aber immer eine große Nähe zum Marxismus und auch da und dort ein Zusammengehen mit marxistischen Wissenschaftlern und Bewegungen. Er legte großen Wert darauf, auch im Umgang mit Marxisten von ihnen zu lernen, sie aber, wie auch andere Theoretiker und Bewegungen nicht zu kopieren. Er war offen für anderes Denken, bestand aber zugleich auch darauf, seine eigene Position unabdingbar sichtbar zu machen, was ihn nicht hinderte, in theoretischen und prakt. Fragen mit anderen fortschrittlichen Kräften zusammenzuarbeiten und richtig Erkanntes in das eigene theoretische Gebäude aufzunehmen, aber neu zu verarbeiten. So verband z.B. Paulo Freire eine fast lebenslange Freundschaft und Zusammenarbeit mit dem bekannten amerikanischen marxistischen Pädagogen Henry Giroux, mit dem er in den letzten Jahren die Kritische Theorie unter dem Einfluß des Multikulturalismus weiter entwickelte. In dem bereits erwähnten Interview mit der Zeitschrift „Pädagogik“ Nr. 7/8-95, hebt er, auf die Frage antwortend, was er über die Notwendigkeit einer Revolution zu sagen hat, um menschliche Zustände herbeizuführen, hervor, daß er einen grundsätzlichen Unterschied zwischen den dialektischen und mechanischen Marxisten macht. Er sagt: „Der Marxist, der das Bewußtsein und die Subjektivität von Männern und Frauen auf den bloßen Reflex der materiellen Wirklichkeit, die Wirklichkeit einer Gesellschaft reduziert, solch ein Marxist hat überhaupt nichts mit mir zu tun. Ich bevorzuge die Perspektive eines Marxisten, der das Morgen nicht als eine Zeit betrachtet, die kommen muß, sondern als Zukunft, die gestaltet werden muß durch uns, durch die Veränderung der Gegenwart. Ich stimme mit einem Marxisten überein, der in demokratischen und humanistischen Begriffen denkt, um die Gesellschaft zu verändern.“

Auf die Frage, ob er eine gewaltsame Revolution akzeptiert, sagt er einfach und schlicht: „Meiner Ansicht nach hängt die Revolution mit Gewalt nicht von mir ab und nicht von ihnen und nicht von den Verb akzeptieren. Das hängt von der Geschichte und von den herrschenden Klassen ab. Die herrschenden Klassen bestimmen, ob eine Revolution bewaffnet ist oder nicht. Meine individuelle Antwort lautet folgendermaßen: ich wünsche mir sehr, daß sich die Welt verändert im Sinne von Gerechtigkeit und Frieden. Das Problem besteht darin, ob diejenigen, die die Macht haben, akzeptieren, daß sich die Welt in Frieden ändert“.

Mit dem Sturz des Militärregimes in Brasilien konnte Paulo in seine Heimat zurückkehren und als Sekretär (Landesminister) von Sao Paulo viel für den Übergang zu einer demokratischen Schule tun, ohne alles zu erreichen, was er erdacht hatte. Er wurde zu einem bedeutenden Reformator, dessen Drängen in einer sich global ändernden Welt auch auf Widerstand vieler Gruppen der brasilianischen Gesellschaft stieß. Paulo übte dennoch über fast drei Jahre diese Funktion bekanntlich im Auftrag der Partido Trabalhista, der Arbeiterpartei, aus, die die Wahlen 1988 in S. Paulo gewonnen hatte. Er war in dieser Zeit der ausgewiesene brasilian. sozialistische Pädagoge der Bewegung der Volkserziehung, der auch viel von der „Theologie der Befreiung“ in sein Werk aufgenommen hatte. Seit 1979 Mitglied der Arbeiterpartei, war er trotzdem eng mit der großen Volksbewegung der „Theologie der Befreiung“ verbunden. Das brachte ihm viel Sympathie und Unterstützung auch von christlichen Lehrern und Lehrerinnen, aber auch von christlichen Eltern und Schülern bei der Reform des Schulwesens von S. Paulo nach den Grundsätzen der Pädagogik der Volkserziehung ein. Seine ganze Fürsorge galt in der Zeit seiner Tätigkeit als Landesminister der Verbesserung der Bildung der 700.000 lernenden Schüler in der Millionenstadt S. Paulo. Er wurde dabei zu einem der großen Reformatoren

für eine grundlegende Reform des Bildungswesens in seinem Heimatland, der aber auf Grund veränderter weltweiter und nationaler Bedingungen heute noch der große Erfolg versagt blieb. Paulo war gezwungen, sein Amt vorzeitig aufzugeben und sich an die Universität zurückzuziehen, ohne den Kampf aufzugeben.

Paulo bekämpfte, seit er ein bewußtes Leben führte, den Rassismus, die Benachteiligung der Frauen, die Kinderfeindlichkeit in der kapital. Gesellschaft und nicht zuletzt die Ausbeuter des Volkes. Er trat entschieden dafür ein, die Lebenslage der Benachteiligten entscheidend auch durch ihre Alphabetisierung und eine darauf aufbauende weiterführende Bildung für alle Erwachsenen, die sie wollten, zu verbessern. Daneben galt später seine volle Aufmerksamkeit auch der grundlegenden Bildung aller Kinder des Volkes, der Entwicklung der pädagogischen Wissenschaft nach den Grundsätzen der Pädagogik der Befreiung und einer damit verbundenen Lehreraus- und- fortbildung.

Paulo war im weitesten Sinne ein Schüler von Freud, Jung, Adler, Fanon, Horkheimer, Marcuse und Fromm. Er war zugleich befreundet mit den Vertretern des gegenwärtigen radikal alternativen pädagogischen Denkens, wie es von Jordan Bishop, Neil Postman, Ivan Illich, Jonathan Kozol, John Holt, Everett Reimer, Paul Goodman, Henry Giroux vertreten wird. Er schätzte diese Vertreter des neuen pädagogischen Denkens gerade, weil sich Gedanken machten, wie eine neue Gesellschaft entstehen kann, die die Ungerechtigkeiten der kapital. Welt auch mit Hilfe der Bildung der Unterdrückten aufhebt. Er schätzte sie, ohne ihr Gefolgsman zu werden. Jedoch viele der Alternativen waren ihm zu „radikal“. Der Losung „Schafft die Schule ab“, die einige seiner Freunde verbreiteten, konnte er keine Sympathie abringen, da für ihn nur der wissende, von einer menschlichen Moral gelenkte Mensch fähig ist, eine humane Gesellschaft für sich und alle anderen zu schaffen. Für ihn war der Erwerb einer guten Bildung durch den einzelnen, die eine selbstbewußte, handelnde Persönlichkeit zum Ziel hat, das Eingangstor zur eigenen Befreiung, da nach seiner Ansicht, nur auf dieser Grundlage der einzelne vermag, zum Schöpfer seiner selbst und einer neuen menschlichen Gesellschaft zu werden. Wenn Freire auch nicht das Schulgebäude europ. Zuschnitts für Südamerika und Afrika forderte, war er im Rahmen einer lebensverbundenen Bildung, die über traditionelles schulisches lernen weit hinausging, immer für eine Bildung, die den Gesetzen der Wissenschaftlichkeit und der der Systematik des Unterrichts folgte, die Lebensverbundenheit mit steigendem theoretischen Anspruch an die Erkenntnisfähigkeit des einzelnen verband, die die Einheit von Bildung und revolutionärer Erziehung anstrebte, die zwischenmenschlichen kollektiven Beziehungen bei bewußter Förderung der Individualität des einzelnen zu entwickeln versuchte, die neben der Einheitlichkeit der Bildung für alle, die nötige pädagogische Differenzierung beachtete und nicht zuletzt, alle wesentlichen außerschulischen Bedingungen die Bedeutung für die Gestaltung des Unterrichtsprozesses haben, aktiv in den lern- und Lehrprozeß einbezog. Er war letztlich kein Freund einer „Pädagogik am Wegesrand“.

Beide Gruppen, seine unmittelbaren Lehrer und seine Freunde im alternativen Lager, hatten ihn schon früh gelehrt, zu erkennen, daß Erziehung die menschlichen Lebensbedingungen verbessern kann, fähig ist, den Menschen zu humanisieren, wenn er lernt, seine Lebensumstände, in Auseinandersetzung mit seinen Unterdrückern zu seinen Gunsten zu verbessern, ohne inhuman zu werden. Edle Ziele bedürfen nach Freire edler Mittel. In diesem Fall die Fähigkeit reflexives Denken und Handeln zu erwerben. So ist es kein Wunder, daß er auch marxistische Revolutionäre wie den Mitbegründer der PCI Anton Gramsci, aber auch viele andere Befreiungskämpfer und bedeutende marxistisch geprägte Politiker der nationalen Befreiungsbewegungen wie Cabral, den ersten Präsidenten der revolutionären Regierung von Guinea-Bissau wegen ihrer Fähigkeiten zu einem reflektierenden Denken und Handeln sehr schätzte.

In seinem Buch „Pädagogik der Hoffnung“ schließt sich der Kreis seiner Gedanken. Ungebrochen ist sein Glaube an die Notwendigkeit, eine gerechte Welt durch das unterdrückte Volk selbst zu schaffen. Der Bildung des Menschen mißt Freire auf diesem Weg eine bestimmende Aufgabe zu. Dafür sind ihm alle wertvollen Gedanken aus Vergangenheit und Gegenwart willkommen. Dafür sind ihm alle wertvollen Gedanken aus Vergangenheit und Gegenwart willkommen. Paulo kannte in seinem ganzen Leben keine Berührungängste gegenüber humanistischen Ideen anderer. Ganz im Gegenteil, ohne das eigene Konzept aufzugeben, suchte er alle wertvollen Gedanken, die sein Nachdenken verbessern konnten. Wie beim lernen und Lehren forderte er auch in der Begegnung mit Andersdenkenden den Dialog als grundlegendes Mittel zur Wahrheitsuche. Bestimmend war für ihn, daß keine der vielen Schulen und Richtungen, die am Dialog teilnahmen, für sich in Anspruch nehmen durften, die letzte und einzig wahre Lehre zu vertreten. Wahrheit erringt der Mensch letztlich im Dialog mit den Anhängern vieler Lehren, ist Paulos methodologisches Vermächtnis. Seine Lehre hat keinen Platz für fundamentalistische Ideenkonstrukte.

Sein politisches Vermächtnis dürfte darin bestehen, daß nur ein wissendes Volk zu seiner Befreiung fähig ist und eine neue Gesellschaft selbst aufbauen kann. Für Freire ist diese Gesellschaft letztlich eine sozialistisch. Im Interview mit der Zeitschrift „Pädagogik“ sagte Paulo 1995 dazu: „Nach meinem Verständnis ist der Sozialismus nicht gestorben. Nie gab es solch eine Gelegenheit zur Wiedergeburt des Traumes vom Sozialismus. Der Kapitalismus, der früher die Gelegenheit hatte, seine Schwächen vor dem Hintergrund der sozialistischen Welt zu relativieren, wird heute seine nackte und rohe Schlechtigkeit zeigen müssen. Er hält nach meinem Verständnis keine zehn Jahre humanistische Utopie aus. Der Kapitalismus, wie er jetzt besteht, ist der schlechteste, er hat eine schlechte Natur“. Dabei bekannte sich Paulo offen dazu, daß er durchaus Utopist ist, aber ein Utopist, für den Utopist sein bedeutet, Realist zu sein, „um als Realist Utopist zu sein“.

Paulo war aber bei aller Wertschätzung für die Kraft der Pädagogik nicht so vermessen, allein mit ihrer Hilfe die Welt zu verändern. Im genannten Interview sagt er: „Die Pädagogik ist nicht der Schlüssel zur Veränderung der Welt. Aber die Veränderung kommt durch die Pädagogik. Der Schlüssel ist der politische Kampf“.

Paulo beanspruchte nie eine besondere Führerschaft. Er wollte immer seine Stimme einbringen, um gemeinsam mit anderen, die auch die Welt zum Guten ändern wollen, zu handeln.

Viele Dissertationen und wissenschaftliche Abhandlungen wurden über ihn und sein Werk weltweit geschrieben, die meisten in der BRD. Gadotti weist 1996 in seiner Bibliographie mehr als 180 wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten über das Werk von Paulo Freire aus.

Sein Werk wurde vielfach geehrt. Nicht zuletzt erhielt er den UNESCO-Friedenspreis 1987. Bereits 1985 hat ihm und seiner Frau Elza die Vereinigung der christlichen Erzieher der USA ihre höchste Auszeichnung für ihr auf eine humanistische Bildung des Menschen gerichtetes Werk verliehen.

Man kann eben nur für Paulo oder gegen ihn sein, aber nicht ohne ihn, wie es Carlos Alberto Torres, Professor an der kalifornischen Staatsuniversität Los Angeles und Direktor des Paulo-Freire-Instituts in Sao Paulo, in den CIES-Newsletters 1997 in seiner Würdigung für Paulo Freire sagt. Paulos pädagogisches Vermächtnis dürfte lauten: Vertraut den lernenden, die sich bilden wollen, helft ihnen, ohne sie zu belehren, auf ihrem Weg der eigenen Befreiung, indem ihr vom Leben eurer „Schüler“ lernt, um sie um so wirkungsvoller zu befähigen, sich das erforderliche Wissen und die entsprechende Charakterstärke anzueignen.

Obwohl ich als marxistischer Pädagoge nicht mit allem in Paulo Freires Werk übereinstimme, in Grenzen auch sein Kritiker bleibe - weil ich u.a. glaube, daß Paulo die Rolle der Bauernschaft und der städt. Armen für eine revolutionäre sozialistische Veränderung der Gesellschaft, wie auch die Rolle der Bildung als entscheidender Träger der neuen politischen Ideologie für siegreiche revolutionäre Aktionen doch überschätzt, überhaupt Pädagogik und Politik zu eng verbindet, teilweise das Politische zu stark an die Stelle des Pädagogischen treten läßt - unterstütze ich immer Paulos Streben, das Volk auch durch eine von Domestikationsansprüchen freien Bildung, zum Schöpfer seiner selbst und zum Gestalter einer dafür gerechten Ordnung zu machen. Streitpunkt bleibt sicher auch der Pädagogik der Befreiung unterlegte Lebensbegriff. Er bleibt zu stark dem Alltag verbunden, läßt nicht genug Raum, die neuen globalen Fragen aus der Sicht der Unterdrückten zu analysieren und zu werten.

Paulo lehrte uns aber auch, was es im Alltag bedeutet, ehrlich, aufmerksam, lernbereit, aufrichtig, kämpferisch, bescheiden und mutig zu sein, wie Carlos A. Torres in seinem Nachruf feststellt, der dem Humanisten und Demokraten Freire gilt.

Sein unermüdliches Streben, neue Wege zu suchen und sein unerschütterlicher Glaube an die Bereitschaft und Fähigkeit der Menschen, grundlegende Reformen in der kapitalistischen Gesellschaft herbeiführen zu können und die Kraft zu gewinnen, eine sozialistische menschliche Zukunft für alle Menschen selbst zu gestalten, werden das Handeln vieler bestimmen.